

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Geld“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Abend-Ausgabe: 12 Ausgaben.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 8. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verlagsanstalten, ausschließlich Bestellungen. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Preisliste: 12. — Bezugs-Beziehungen in allen Teilen der Stadt: in Wiesbaden: die dortigen Verlagsanstalten und in den benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in einheitlicher Schrift; 20 Hg. in denen abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 25 Hg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Hg. für deutsche Anzeigen; 2 Hg. für ausländische Anzeigen. — Anzeigen, welche, drucken und drucken, drucken, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein-Ruhr, bis 12 Uhr mittags; für die Rhein-Ruhr, bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 4444 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Freitag, 3. September 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 410. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Erzherzog Friedrich in Brest-Litowsk.

Rauchende Trümmerhaufen bezeichnen den russischen Rückzug.

W. T.-B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat sich am 30. August nach Brest-Litowsk zur Befestigung der Festung begeben. Auf dem Wege dahin stattete der Erzherzog dem Generalfeldmarschall v. Madensien einen Besuch ab und sprach dem hervorragenden Feldherrn seinen Dank und seine Anerkennung aus. Vor Brest-Litowsk nahm der Feldmarschall am 26. August die von österreichischen Truppen genommene Westfront der Festung in Augenschein und besichtigte eingehend das stark ausgebaute Werk südlich der Ortschaft Konowitschn, das von den Unsrigen mit stürmender Hand genommen worden war, ehe der Gegner noch Zeit fand, die vorbereitete Sprengung des Werkes durchzuführen. Vor ihrem Abzug zündeten die Russen die Stadt an und zwangen die Bevölkerung zum Abzuge. Heute noch rauchende Trümmerhaufen sind alles, was von der ungefähr 60 000 Einwohner zählenden Stadt übriggeblieben ist. Der Feldmarschall begab sich nach Befestigung der gleichfalls ausgebrannten Zitadelle in den Standort des Korpskommandanten v. Arz. Am 31. August erfolgte die Rückreise des Feldmarschalls vorerst nach Lublin. Ein großer Teil der auf der Fahrt passierten Ortschaften bot ein Bild barbarischer Zerstörungswut. Viele Dörfer sind vom Erdboden verschwunden, die Straßen voll zurückkehrender Flüchtlinge oder von Russen mitgeschleppter Landbewohner, die jetzt an Stelle ihres Heimes nur mehr Trümmerhaufen vorfinden. Nach Befestigung des Umgebungsgebietes des österreichisch-ungarischen Kreiskommandos in Lublin setzte der Erzherzog die Fahrt über Rowno-Alexandria nach Radom fort. Von dort kehrte er mit der Eisenbahn in den Standort des Armeekorpskommandos an.

Die Bucht von Riga in deutschen Händen?

Köln, 3. Sept. (Zens. Bl.) Die „Basler Nachrichten“ melden laut „Köln. Bzg.“ aus Stockholm: Die Bucht von Riga ist in deutschen Händen. Die Russen haben vorgestern die Insel Dagö vollständig geräumt.

Die „Köln. Bzg.“ bemerkt hierzu: Eine Bestätigung liegt nicht vor.

Die deutsche Augustbeute.

Ein Schweizerisches Urteil.

W. T.-B. Bern, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Berneer Tagblatt“ berichtet unter der Überschrift „Fürchterliche Zahlen!“ die deutsche Augustbeute und vermutet weitere 100 000 Tote. Es schließt mit den Worten: Wie man angesichts solcher Verluste fabeln kann, das russische Heer sei intakt und noch nie so gut imstande gewesen wie jetzt, ist uns unbegreiflich. Der jetzige Krieg hat eine Atmosphäre von Lügen und Unwahrheiten verbreitet, in die sich nicht nur ein Teil der Presse, sondern leider auch ganze Völker einschließen, um ja nur nicht die Wahrheit hören zu müssen. Aber es wird ein Erwachen geben. Dann wird die Abrechnung der Nation mit denen erfolgen, die sie so lange in die Irre gehen ließen.

1 664 158 Russen Gefangene.

Berlin, 2. Sept. (Zens. Bl.) Die „Berl. Morgenpost“ schreibt: Am 1. August betrug die Gesamtzahl der in Deutschland und Österreich-Ungarn gefangenen Russen 1 228 700 Köpfe. Rechnet man die im Monat August gemachten Gefangenen mit 325 328 Köpfen hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 1 664 158 gefangenen Russen, was der Stärke von über 55 Armeekorps entspricht. Rechnet man hierzu noch die blutigen Verluste, so ergibt sich ein mehrfacher Millionenverlust, so daß man mit Recht von der Vernichtung eines großen Teiles der russischen Heeresmacht sprechen kann.

Rußlands neuester Plan.

Eine Million Kosaken zur Beunruhigung Deutschlands.

W. T.-B. Paris, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden, Rußland bereite für den Winterfeldzug eine Sonderarmee von einer Million berittener Kosaken vor, deren Aufgabe sein soll, den Deutschen zuzusetzen.

Die Stimmung in Finnland.

Stockholm, 3. Sept. (Zens. Bl.) „Stockholms Dagblad“ wird geschrieben: „Alle russischen Versuche, die Gegend um die finnischen Völker wiederzugewinnen, lassen uns unberührt. Eine Kursänderung unmittelbar nach dem Kriegsausbruch hätte vielleicht Eindruck auf die Volksstimmung gemacht. Ja, ich behaupte, hätten die liberalen russischen Politiker vor einem Jahre offen und bestimmt erklärt, daß Finn-

lands Autonomie vollkommen wiederhergestellt und Garantien dafür gegeben werden müßten, und daß die Finnländer fernerhin nicht gekränkt werden, so hätte das schon eine Wirkung gehabt. Aber vergebens erwarteten wir eine derartige Erklärung.

Russische Kulturbilder.

Deutsche Spuren der Auflösung im Innern des Landes.

W. T.-B. Petersburg, 3. Sept. (Nichtamtlich.) „Nietisch“ berichtet über die Dumastimmung vom 27. August: Bei der Interpellation über die verurteilten sozialdemokratischen Dumamitglieder führte der Sozialdemokrat Tschankowski aus, daß die Rechte der Duma mit Füßen getreten würden, da Mitglieder der Duma während der Tagung in Sibirien schmachteten. Er habe von Arbeiterorganisationen Briefe erhalten, die ausprüchen, daß sie alle Mittel anwenden würden, um die Dumamitglieder zu befreien. Die Interpellation wurde abgelehnt, da die Duma keinerlei Befugnis zum Einsprechen habe und andere Wege beschritten werden müßten, um die Verurteilten frei zu bekommen. — Bei der Interpellation wegen Erschießung streikender Arbeiter in der Stadt Jwnowow-Bosensienel führte der Sozialdemokrat Tschekaja aus, am 23. August habe ein Streik in den dortigen Fabriken stattgefunden. Die Polizei sei eingeschritten und hätte etwa 100 Personen getötet oder verwundet. Korzenko erklärte, daß im Innern Rußlands bereits deutliche Spuren der inneren Auflösung hervorträten. Derartige Erscheinungen seien erschreckende Symptome für die Zukunft. Es sei offensichtlich, daß die Regierung direkt eine provokatorische Politik treibe.

Eine russische Betrachtung der Kriegslage im Osten.

Br. Lugano, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert: Die russischen Militärkreise glauben nicht, daß die deutsche Heeresleitung von der Ostfront größere Truppenmassen abziehen könne, da das russische Heer trotz des vorläufigen Widerwillens gegen eine neue Offensive doch in keiner Weise erschüttert sei. Das russische Heer sei immer noch organisiert, zahlreich, aktionsfähig, und die Truppen unterhielten lebhaftes Gefühl mit dem Feinde. Für nicht ausgeschlossen hält man, daß die Deutschen gegen Petersburg vorzurücken beabsichtigen, aber der Herbst ist gekommen und den Deutschen bleiben nur noch sechs Wochen übrig, die zum Vorstoß gegen Petersburg nicht genügen. Inzwischen wird das russische Heer starke Stellungen einnehmen, um bei Beginn des Frühlings die Offensive wieder aufzunehmen. Wir haben also, sagen die Russen, fast acht Monate vor uns, um uns für einen neuen Kampf vorzubereiten und alles auszuschnitten, was bisher unseren Sieg verhindert.

Eine Ansprache Kaiser Franz Josephs.

W. T.-B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Gestern vormittag empfing der Kaiser in der großen Galerie des Schönbrunn-Schlosses die ungarisch-kroatische Huldigungsdeputation. Der Kaiser betrat die Galerie, bei seinem Erscheinen mit nicht endemwollenden Eilen und Jambien begrüßt. Nach dieser Huldigung hielt Ministerpräsident Tisza namens der ungarischen Huldigungsdeputation eine Ansprache, an deren Ende abermals begeisterte Eilen- und Jambien erklangen. Darauf erwiderte der Kaiser, indem er folgendes sagte:

„Es ist mir eine der größten Freuden meines Lebens, daß es unter der Mitwirkung hervorragender ungarischer Staatsmänner gelang, das segensreiche Zusammenwirken zwischen der Krone und der Nation sowie zwischen dem ungarischen Staat und den übrigen Königreichen und Ländern auf einer dauernden Grundlage zu sichern und dadurch die Mißverständnisse, die sich Jahrhunderte hindurch stets erneuten, zu beseitigen. Mehr als je bisher ertrachteten die großen Prüfungen der Gegenwart den Beweis, daß dieses Werk der Aussöhnung und Ausgleichung die Seelen meiner Völker, insbesondere auch diejenigen der Völker meiner ungarischen Krone ganz durchdrungen hat. Als unsere Feinde, von Eroberungslust getrieben, uns überfielen, nahm die ungarische und kroatische Nation, sich eins fühlend mit der Krone, in brüderlichem Wettstreit mit meinen übrigen Völkern und auf meinen Ruf hin mit begeisterter Entschlossenheit und voller Kraftanstrengung den Kampf gegen die uns überfallende Übermacht auf. Seit ist meine Zuversicht, daß meine heldenmütigen Heere im Verein mit den treuen Bundesgenossen einen ehrenvollen, dauernden, gesicherten Frieden erkämpfen werden und daß dem ungarischen Staat und den in ihm vereinten Nationen in dem durch die gegenwärtigen gemeinsamen Kämpfe und gemeinsamen Opfer auf neue geheiligten geschichtlichen Verbände mit meinen übrigen Völkern es beschieden sein wird, in gesteigerter Kraft und Ansehen die Segnungen des Friedens zu genießen. Empfangen Sie für Ihr Erscheinen und Ihre Huldigung meinen innigsten Dank. Tragen Sie der Nation den Ausdruck meines aus tiefstem Herzen quellenden Dankes heim für Ihre treue und heldenmütige Haltung.“

Wodurch die Ansprache des Kaisers verklingen war, ergriff der kroatische Baron Baron Stieritz das Wort, um Seine Majestät namens des Königreichs Kroatien und Slavonien zu begrüßen und das Gefühl der unerschütterlichen

Treue der kroatischen Nation zu verdolmetschen. Der Kaiser antwortete mit einigen herzlichen Worten, worauf er sich, begleitet von tausenden Schreien, zurückzog.

Das Festmahl in Wien.

W. T.-B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Laufe des gemeinsamen Mahles, das die Mitglieder der ungarisch-kroatischen Huldigungsdeputation im Laufe des gestrigen Nachmittags vereinigte, brachte zunächst Graf Tisza ein begeistert aufgenommenes Eilen auf den Monarchen aus, Johann Bischof Glattfelder ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Hoch auf Österreich. Ministerpräsident Graf Stürgkh dankte dem Bischof im Namen der Regierung für die Gefinnungen, die er für Österreich ausgesprochen und die er in vollem Maße für die Länder der ungarischen Krone erwidere.

Der Krieg gegen England.

Die deutsch-englischen Verhandlungen von 1912

Ein Beitrag zum Grenschen Doppelspiel.

Br. Genf, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Das Pariser Pressebureau des Auswärtigen Amtes rückt anlässlich der Grenschen Darstellung vom Verlaufe der London-Berliner Verhandlungen 1912 mit der Versicherung heraus, daß der französische Botschafter Paul Cambon in London von Grey über jede Phase der Verhandlungen schnellst unterrichtet wurde, und zum Scheitern des Gaudonischen Friedenswerkes beitrug. Seinen Lohn erhielt England durch Frankreich in Gestalt seiner weit über die vertragsmäßigen Verpflichtungen hinausgehenden Desinteresses in Ägypten.

Der verschollene Fischdampfer.

W. T.-B. London, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Lond meldet aus Grimsby: Der als verschollen gemeldete Fischdampfer „Cineraria“ scheint am 18. August in der Nordsee durch eine Mine zerstört worden zu sein. Die Mannschaft ist wahrscheinlich ertrunken.

„Anti-Zepeline“.

W. T.-B. London, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Reuter meldet: Wie die „New York Sun“ berichtet, hat die englische Regierung in Amerika einige Anti-Zepeline bestellt. Es sind dies kleine Luftschiffe starren Systems, die 75 Meter lang sind, 8 Meter im Querschnitt haben, eine Schnelligkeit von 130 Kilometer aufweisen und Lufttorpedos abschleppen. Der Erfinder ist der Vorsitzende der amerikanischen Luftschiffvereinigung, Thomas Macman.

Englische Frauen für die allgemeine Dienstpflicht der Männer.

Berlin, 3. Sept. (Zens. Bl.) Nach dem „B. L.“ fand gestern in der Londoner Queenshall eine Massenversammlung von 3000 Frauen statt, um für die allgemeine Dienstpflicht der Männer Propaganda zu machen.

Die Behandlung deutscher Frauen und Kinder in England.

W. T.-B. London, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau erklärt, daß der Artikel der „New Yorker Staatszeitung“, in welchem gesagt wurde, daß deutsche Frauen und Kinder in London schlechter Behandlung und Verfolgung ausgesetzt seien, eine falsche Vorstellung gebe. Nach der Versenkung der „Lusitania“ kam es allerdings zu Ausschreitungen. Im übrigen bestehe keine Reizung an deutschen Frauen und Kindern persönlich Rache zu nehmen. Jeder deutschen Frau, die mit oder ohne Kinder heimzukehren wünsche, werde dazu Gelegenheit gegeben.

Die ungeheuren Kosten des englischen Werbesystems.

W. T.-B. London, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ein Streiflicht auf die Kosten des englischen Werbesystems fällt aus der amtlichen Mitteilung, daß bis zum 15. April 3 Millionen Werbefolien zum Preise von 7750 Pfund und 22 Millionen Flugblätter gedruckt worden sind.

Der englische Gewerkschaftsstreit.

Eine Niederlage der Regierung.

Trübe Bilder sind's, die „Times“ sowohl, wie notgedrungen das „Reuterische Bureau“ von den Einigungs-Verhandlungen der englischen Regierung und ihres austragenden Mitgliedes Runciman mit den süd-walisischen Bergarbeitern malen müssen. Seit Monaten schon hat der „innere Feind“ mobil gemacht und ruht und rastet nicht, so oft auch in dieser Spanne Zeit die Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten noch gerade so beigelegt und notdürftig überbrückt wurden. Schon neulich hatten diese Wälder der Regierung mit ihrer Ausnahmestellung vom Munitionsgesetz einen Sieg abgezwungen. Schon vor kaum ein paar Wochen Herr Lord George als Unterlegener auf dem Kampfplatz der Rede- und Meinungsdebatten zurückgelassen.

Nun war seit einer Woche obermals ein Sturm entsetzt, der drüben jenseits des Kanals die Gemüter auf

heftigste bewegte. Alles stand für die Regierung auf dem Spiele: weder ihren eigenen Bedarf an Kohlen für Seeres- und Marinezwecke nicht decken noch die Bedürfnisse und den Schrei ihrer Verbündeten nach Kohlen befriedigen zu können. Für die Registrierungsabteilung, mit der man die Arbeiter schrecken wollte, bestand die Gefahr, daß sie wie ein Blatt Papier von diesen Sturm weggeblasen würde. Daher die schütternde Angst der englischen Presse, die schon vor drei Jahren den Bergarbeiterstreik die größte Katastrophe, die das Land seit der spanischen Armada bedroht hat, nannte. Damals war's Angstmeierei, heute in den schwierigen Verhältnissen des Krieges, kann der Gedanke zu furchtbaren Wirklichkeiten werden. Die Streikenden verstehen keinen Spaß oder vielmehr nicht den Ernst der Stunde.

Im „freien“ England ist dem einzelnen die Streikforderung viel wichtiger als die Vaterlandsliebe. In den englischen Gewerkschaften, besonders in denen der Bergarbeiter, herrscht unumschränkt auch während des Krieges der revolutionäre Syndikalismus, der da predigt: „Es ist der Zweck der Gewerkschaften, den Klassenkampf zu führen und jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Feind zu schädigen. Die Regierung ist das Werkzeug der Plutokratie, wodurch und womit sie die Arbeiter niederknallt.“ Die Bergarbeiter von Cardiff haben jetzt beschlossen, „an den früheren Beschlüssen festzuhalten“. Damit sind die Beschlüsse vom 20. April 1915 gemeint, worin der Streik angedroht wurde, falls die Forderungen auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt werden. In der Begründung der Beschlüsse hieß es, die Bergarbeiter verdienen so kolossal, daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei.

Zwischen jenen Beschlüssen und der heutigen Ernennung liegen Ereignisse, durch die die Lage und Stimmung aufs äußerste verschärft wurde. Die Lebensmittelpreise sind empfindlich gestiegen. 150 000 Grubenarbeiter wurden von den Kriegsverbernen fortgelockt. Die Arbeiter, die verwundet aus der Front zurückkehrten, agitieren gegen die oberen Klassen; sie schmähen die Offiziere und erzählen, wie sie gezwungen wurden, sich schlachten zu lassen, während ihre Offiziere Zigaretten rauchten. In jeder Arbeiterversammlung treten Männer in Uniform auf, die Reden halten und schillern, wie schlecht sie behandelt worden sind. Bei ihren Reden hat der Haß einen Gefühl der Achtung, vielfach auch der Bewunderung für den Feind Platz gemacht. Da fallen immer wieder Worte voll Lobes und Anerkennung gegenüber dem deutschen Wesen, der deutschen Arbeit, den deutschen Leistungen und der — deutschen Regierung. Der englische Arbeiter ist jetzt unheimlich durch Drohungen und Lügen auf der Suche nach der Wahrheit, weil er überzeugt ist, daß die Regierung und ihre Propaganda der Wahrheit die Tür verrammeln möchten.

Nun machen dieselben Gewerkschaften, die man in gewöhnlichen Zeitläuften den Arbeitern anderen Vändern gegenüber stets als Muster hinstellte und deren Vaterlandsliebe überall mit glühendem Pathos gepriesen wurde, selbst diese Lobgesänge zuschanden, indem sie erklären, erst kommen die Gewerkschaften, dann das Vaterland. Die Regierung, so sehr sie auch zurecht wollte, hat sich längst um allen Kredit gebracht. Die Streiks sind Proteste gegen Versprechungen, die nicht gehalten wurden. Wenn nun abermals in letzter Stunde ein Rassenausschlag verhindert werden könnte, so bedeutet das ebenfalls wieder einen unabweislichen Sieg der Gewerkschaften. Die englische Regierung hat vor deren Forderungen die Waffen strecken müssen und damit zugleich, wenn auch nur widerwillig, zugestanden, daß das ganze englische Volk, mag es sich nun auf die Registrierungsabteilung oder das Munitionsgesetz beziehen, ein Fehlschlag ist. Der Schutz, der Individualität zugebilligt, gibt dem englischen Arbeiter in Kriegseisen eine Waffe in die Hand, um aus dem Krieg ein Geschäft zu machen und die Not des Vaterlandes weidlich auszunutzen. Ihnen fehlt, weil ihr Land noch nie einen richtigen Feldzug zu führen hatte, das Verständnis für die Bedeutung eines Krieges. Wie lange der noch einmal mühsam hergestellte Frieden Bestand

haben wird, dürfte sich ja im Laufe der nächsten Wochen schon zeigen. Uns will es scheinen, als ob der Funke noch weiter unter der Asche fortglühend wird, um bei der nächsten Gelegenheit, wenn die Lebensmittelpreise vielleicht noch weiter steigen werden, wieder zur Flamme emporzublauen.

Dr. A. H.

Die englische Gewerkschaftsfrage.

W. T. B. London, 3. Sept. (Nachrichtl. Drahtbericht.) Die Gewerkschaftsverbände der Bergleute, Eisenbahner und Transportarbeiter, insgesamt 1 1/2 Millionen Mitglieder, beraten heute über die Schaffung einer gemeinsamen Organisation zwecks gemeinsamen Vorgehens in industriellen Fragen. Eine Rassenversammlung der Seefahrer Cardiffs nahm eine Resolution an gegen die Einstellung billiger chinesischer Arbeitskräfte an Bord britischer Schiffe.

Aus den Tagen der Belagerung von Tsingtau.

Aus dem Briefe einer Deutschen:

Wir geben nachstehend den uns zur Veröffentlichung überreichten Brief einer deutschen Dame aus Tsingtau wieder, die in höchst anschaulicher Weise die Tage der Belagerung durch die japanischen Truppen schildert, gleichzeitig aber auch über einige weitere Erlebnisse seit der Übergabe der Stadt und von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt in Shanghai und von der Behandlung von Frauen und Kindern durch die Engländer berichtet:

Shanghai, 22. Mai 1915.

Nachdem ich in Tsingtau meinen Haß erhalten und meine 17 Töchter mit Hausbaltungsarbeiten als einem Expedienten zum Aufbruch gegeben hatte, konnte ich am 20. April, morgens 7 Uhr, von Tsingtau abfahren. Auf dem Weg nach ich folgenden Passus: „Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Kaiserliche Japanische Regierung die Verantwortlichkeit über das zurückgelassene Gut jeder Art ablehnt“ unterschreiben. Ob wir nun hinter den unzeren Sachen etwas wiedersehen, ist fraglich, denn der deutsche Expedient kann eines Tages ausgetrieben werden und die Japaner haben ein sehr „einnehmendes“ Wesen. Anwesen war die Fahrt nach hier gerade nicht. Unterwegs mußten wir einmal übernachten. Wir waren 6 Frauen und 6 Kinder. Die größeren Transporte sind im Februar-März gewesen, jetzt sind es immer nur einige Nachzügler, denen das Geld in Tsingtau ausgegangen ist. Wie ich nun bei ein paar Tagen erfährt, ist unser letzter und einziger deutscher Schatz dort, Barren Winter, ebenfalls ausgewichen worden. Die Wohnungen sind hier in Shanghai sehr teuer. Ich zahle für mein Zimmer 50 englische Dollar, ca. 100 RM. monatlich, dazu kommt Bad und Bedienung extra berechnet. Der Sicherheit halber werde ich diesen Brief auf dem amerikanischen Postamt aufgeben und einschieben lassen, möglich, daß er ankommt, möglich auch, daß er in den Papierkorb der Franzosen zu anderen Lebensgeboten wandert, da einiges über Tsingtau darin steht. Ich will hier nun im folgenden ein Hand meines Tagebuches und der gesammelten Erzählungen und Beobachtungen eines von den Gefangenen schreiben:

Als am Anfang August zu Hause der Krieg anging, erging auch hier ein Ruf zu den Waffen und aus allen Teilen des Reichs meldeten sich Deutsche, die Tsingtau schützen wollten. Aus Jendenen, wo man garnicht daran gedacht hat: von den Sundainseln, aus Siam und Indochina, aus der Mongolei, aus Korea und Japan. Auch ältere Herren, die schon längst über das dienstfähige Alter hinaus waren, stellten sich freiwillig hier und boten um irgend einen Posten. Tsingtauer Frauen stellten sich in den Dienst des roten Kreuzes, drei neue Hilfskassette wurden geschaffen, Pflegerische abgehalten, Wagen und Patrouillen vermehrt und verstärkt. Die Mitglieder vom Automobilklub stellten sich und ihre Wagen dem Gouvernement zur Verfügung. Nun warteten alle auf das Erscheinen von englischen, französischen oder russischen Kriegsschiffen. Nachts spielten nach allen Seiten unsere Scheinwerfer, aber nichts war zu entdecken und enttäuscht gingen wir wieder nach Hause oder aber zu einem Blase Bier, wo dann noch allen Regeln der Kunst Politik getrieben wurde und das Schlussergebnis war jedesmal: wir werden siegen! Dann kam am 10. August das Gerücht von einem Ultimatum, das auf Englands Treiben Japan an Deutschland geschickt haben sollte, auf. Am 21. August 1914 wurde uns durch Erzähler

die Herausforderung der Japaner

bekannt gegeben und in allen kam eine grenzenlose Wut auf die Engländer, die eine Grobmacht gegen eine schwache Besatzung von Tsingtau bestanden. Wenn unsere Soldaten sich auch alle darüber klar waren, daß die Tsingtau für immer nicht halten konnten, so schworen sie es sich, daß es die Japaner wenigstens nicht leicht haben sollten.

Nun fing eine enge Zirkel an. Zuerst wurden die Frauen und Kinder vom Gouverneur Kaiser-Bahnhof aufge-

fordert, von hier fortzufahren und sich in Sicherheit zu bringen. Die Mehrzahl fuhr denn auch am 21. August, nachmittags, mit dem Dampfer „Albatros“ nach Tientsin ab. Nach diesen Gefahren kamen sie auch endlich in Tientsin an, wo sie von den Deutschen mit allem nötigen versehen wurden. Unterhast fanden sie im deutschen Lager, da die Soldaten so alle hier waren. Nach und nach wurde aus den hier eintreffenden Briefen den Frauen, die die Fahrt der „Albatros“ mitgemacht haben, ersichtlich, unter welchen Einzelheiten sich die Fortnahme dieses Schiffes durch die Engländer vollzogen hatte und wie die Frauen und Kinder an Bord des Dampfers in Wei-hai-wei behandelt worden sind.

Der Dampfer wurde nachts auf offener See von britischen Schiffen eingeschlossen und angehalten und die Passagiere zunächst hundertlang im ungewissen über ihr Schicksal gehalten. Nachdem die „Albatros“ still lag, wurde sie von einem Torpedoboot händig umkreist, bis dieses den Dampfer schließlich rampte. Nun waren natürlich die Menschen an Bord in Todesangst, daß sie untergeben würden. In wackellosem Ginz- und Scherben stehen dann die Engländer die „Albatros“ bis kurz vor Wei-hai-wei dampfen, immer von Torpedobooten begleitet, bei Tagesanbruch durfte sie dann endlich nach Wei-hai-wei hinein. Hier ließ man die Frauen wieder bis zum letzten Augenblick in voller Ungewissheit über ihre nächste Bestimmung. Die deutsche Besatzung wurde bei Wasser und Brot gefangen gesetzt und wurde auf dem Steinfußboden ihres Gefangnisses schlafen. Nur der Schiffsarzt blieb auf der „Albatros“. Die englische Besatzung, die an Bord geschickt wurde, hatte nichts Besseres zu tun, als sich zu betrinken und die Frauen in Gegenwart einer Besatzung zu belästigen. Die Besatzung ließ es ruhig geschehen, daß die chinesische Schiffsmannschaft anfing zu streiken und zu marodieren. Die englischen Offiziere, die von Zeit zu Zeit an Bord kamen, blieben allen Vorstellungen gegenüber taub. Endlich wurden dann alle 200 Frauen und Kinder gezwungen, auf den kleinen, knapp für 80 Personen eingerichteten Dampfer „Shanghai“ überzugehen. Für Essen und Trinken war kaum geforgt. Das Geruch durfte nur zum Teil mitgenommen werden. Auf eine Anfrage vom Gouverneur hier hatte der englische Kommandant aus Wei-hai-wei mitgeteilt, für die Passagiere der „Albatros“ sei auf das am besten geeignete Gefährt. So betrat also der englische „Gentleman“ reiblos Frauen gegenüber! Außerdem habe jeden Tag ein Zug mit Flüchtlingen nach Tientsin oder weiter nach Schanghai oder Tientsin ab.

Am 22. August war ein Zusammenstoß unter „S. 90“ mit dem englischen Torpedoboot „Komet“, der erhebliche Beschädigungen erlitt und mit 8 Verwundeten und 3 Toten nach Wei-hai-wei flüchtete. „Komet“, 800 Tonnen mit 7,6 Zentimeter-Geschützen — „S. 90“ 400 Tonnen mit 5 Zentimeter-Geschützen.

Am 23. August lief das japanische Ultimatum ab. Am selben Tage kam ein Gruß unseres Kaisers: „Gott schütze Euch in Eurem schweren Kampf. Ich gebe Euch Eurer Wilhelm.“ Alle freuten sich über diesen kaiserlichen Gruß an diesem Tage. Seit am 27. August erschienen vor Tsingtau 8 japanische Schiffe. Durch Funkpruch haben die Japaner um einen Parlamentär. Da unter Gouverneur dieses bemerkt, so teilte Vize-Admiral Kato, der Kommandant des zweiten Geschwaders, der Funkpruch mit, daß er im Namen des Kaisers von Japan den Blockadezustand über Tsingtau verändere. Nun feuerten die japanischen Schiffe auf eine unbewohnte Insel, die Tsingtau vorlagert ist, den sogenannten Heuballen, und nach diesem „überaus schwer erregenden Eingriff“ wurde dort die japanische Flagge gehißt. Von jetzt ab kamen täglich Flieger, die Bomben abwarfen, die aber nicht viel Schaden anrichteten. Da es aber meistens große Wasserflugzeuge und Doppeldecker waren, die mindestens 5 japanische Offiziere trugen, so konnten diese eine ganz genaue Rekonstruktion unserer Stellungen vornehmen. Auch ihre eigene Artilleriewirkung konnten sie genau kontrollieren und dadurch verbessern. Stets wurden die Flieger lebhaft von uns beobachtet, das öfter auch dadurch verjagt. Wir hatten nur einen kleinen Eindecker mit nicht mehr ganz funktionierendem Motor, mit dem unser Fliegeroffizier in Blüthen aufstieg. Nach der Einnahme hat er sich mit seinem Apparat auf und davon gemacht, ist aber nach Zeitungsberichten von Genua von Engländern abgefangen worden und in Gefangenschaft gekommen.

Schluß folgt.

Neue Verpflichtungen Japans.

Schwierige Verhandlungen in Paris.

Br. Genf, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenf. Bl.) Die Übernahme neuer, vom Wienerbunde verlangter Verpflichtungen Japans zeitigt solche Schwierigkeiten, daß die Regierung in Tokio ihrem Botschafter in Paris für die Verhandlungen mit Delcassé den Botschafter Hayashi in Rom beigesellte. Hayashi ist bereits nach Paris abgereist, er erklärte dort gegenüber dem „Petit Parisien“, er glaube, sagen zu können, daß die Welt übertrifft sein würde, wenn sie einmal erfahre, was die Japaner getan haben und was sie noch tun werden. Es ist der ernste Wunsch Japans in intimer Weise mit der Entente zusammenzuarbeiten für die Zivilisation, deren ritterlichster Vertreter bisher Frankreich gewesen sei.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Gegen den Wald von Bialowieza.

Rubla, 25. August.

Am Abend, als ich mich von der Armeegruppe Weseler verabschiedete, sahen auf den weiten Wiesenflächen des Radziwiłłschen Schlossparks Rehe und Damwild, ein glühendes Mondlicht streifte über das zauberhaft schöne Friedensbild, es war so still, daß man den Schritt des Postens auf dem Kiesweg bis in den Park hinein hörte. Das donnernde Dröhnen in der Luft war verstummt, der Abend atmete in tiefen kühlen Zügen. Die Luft wehte von dem mattglänzenden Rarowal her. Selbst der wenig schöne Ankersteinbau des Schlosses Jędrzejów hob sich leicht und anmutig in diesem Licht aus dem Dunkel der alten Wälder.

Das war der letzte Eindruck nach den aufreibenden Bluttagen der Belagerung. Dies abendliche Becklingen in dem Dämmergrün des Parks. Dann, am nächsten Morgen, fuhr ich über Pultusk — wie ruhig, ohne durchmarschierende Bataillone, vergessen schief die Stadt — über Wyszkopf —, war das gestern, daß die blutigen Kämpfe gingen, vor die zehn Tagen, vor einem Monat? Die Zeit fliehet, man weiß nicht, Wochentag und Sonntag, und das neue Ereignis, und jeder Tag bringt neue, macht das Bildnis der anderen dunkler — über Wyszkopf am Rarow, über Ostrow nach Jambrowo, und dann die Straße entlang, der sich die Armee Gallwitz in den letzten Tagen unter täglichen, stündlichen Gefechten vorwärtsgekämpft hat.

Das sumpfige Tal der Kurzel war ein schwer zu überwindender Abschnitt, da die Russen unaufhörlich die aus der Bekämpfung der Hauptfront gewonnenen Kräfte gegen die Stotgruppe Gallwitz warfen. Aber die vier russischen Divisionen, die eben frisch aus der Bahn kamen — ausgeladen und in die Sinte —, wurden in dem allgemeinen Wirrwarr des

Näzugs hineingerissen. Die russischen Verluste in diesem frontalen Ringen sind sehr schwer. Am Anfang dieser Kämpfe nahmen sie noch sorgfältig ihre Verwundeten zurück, aber bald ließ die doch endlich einsetzende Zerrüttung die Zurückweichen an solche Dinge nicht mehr denken. Sie liegen überall ihre Verwundeten zurück. Der Sumpfwald von Bialowieza, der ihnen den Rückzug zur Katastrophe gestalten kann, droht im Rücken, und je mehr sich die vordringenden deutschen Armeeteile diesem näherten, desto erbitterter wurde der russische Widerstand. Wenn in den Abschnitten vorher sich die Grabenlinien in 15 Kilometer Entfernung hintereinander hingezogen hatten, so mußten jetzt alle 5 Kilometer die Gräben genommen werden. Diese Kämpfe, die nun seit über eine Woche entlang der Straße Ostrow-Bielsk gehen, stellten an unsere Truppen ungeheure Anforderungen, ebensolche an die Armeeführung, die die Aufgabe hatte, auf einer langen und schwierigen — es steht in der Hauptsache nur eine einigermaßen gute Straße zur Verfügung — Straße Munition und Verpflegung sicherzustellen. Es läßt sich da aus militärischen Gründen manches nicht sagen, aber ich glaube dem Oberquartiermeister, daß es sich selbst in seinen Träumen darum handelte, ob eine gewisse Bahnlinie rechtzeitig wiederhergestellt würde. Abgesehen von dem, es ist erstaunlich und bewundernswert, wie schnell scheinbar unmögliche Dinge auf diesem Gebiet möglich gemacht werden.

Vor drei Tagen wurde Bielsk erreicht. Als ich dort war, feuerte eine schwere Batterie, die am Eingang des Orts aufgestellt war. Ostlich von Bielsk war heftiges Gefecht, das gegen Abend gut voran kam. Wieder waren die Russen ein Stück gegen den Wald von Bialowieza zurückgedrängt. In der Stadt erfährt ich, daß soeben auch Ostrowice gefallen sei und Teile der 8. Armee drängen gegen Bialostok von Norden, während jedes weitere Vordringen der Armee Gallwitz über Bielsk die Pläne der russischen Kräfte, die noch die Linie um Bialostok halten, bedroht.

Während ich durch die schmutzigen Straßen der weitaufgehenden Stadt fuhr, die in der Hauptsache aus Holzhäusern besteht,

daßte ich an den eiligen Winternachmittag, da die österreichischen Motorbatterien im Wald von Wolska-Brzozowa ihren Eisenhagel über die Festung geschossen hatten, wie das Werk deutlich sichtbar zerstört wurde, und wie trotzdem über die gefrorenen Sümpfe der Infanterieangriff nicht vorwärts kommen konnte, weil überall von unten her der Tod nach den Stürmenden greifen wollte. Jetzt fiel das Sumpfwald als reiche Frucht. Und ich dachte an die Hebräerartage in Suwalki, da mit großer Erwartung Bialostok als nächstes größtenteils Quartier ausgemacht wurde. Bialostok hat 100 000 Einwohner, elektrisches Licht, Wasserversorgung, wir schwebten in den Schmutzstrahlen von Grodno in Erwartungen auf Väter und ein gutes Hotelbett. Es ist dann anders gekommen, anders herum, könnte man richtiger sagen.

An vielen Häusern von Bielsk sah man noch die Granatspuren. Am Vormittag noch hatten die Russen hineingefunkt, aber trotzdem jeder Winkel besetzt war — es ist ja hier oft auf Wälsen kein Haus —, waren keine Verluste zu beklagen. Sie gehen ja ihre eigenen, wunderbaren Wege, die Granaten. Im Wald hinter Rogan hatten sie weiter hinter der Linie, bei der schweren Artillerie einen Hauptmann gefasst, der nur gerade für einen Tag aus Berlin zu irgend einer dienstlichen Bestimmung dort war, und hier in Bielsk war etwa irgend ein kleines Holzhaus zerstört, so daß das Innere nur noch aus Trümmern bestand, während daneben die große hübsche Apotheke nicht einmal ein Glasfenster eingebrochen hatte.

Auf jeden Fall war in Bielsk zunächst kein Quartier zu haben, so fuhr ich zurück nach Rubla, in das Pfarrhaus, das wie ein kleines Wiedermacher-Idyll weit von jeder vernünftigen Straße liegt. Das ganze Dorf und gräßliche Gut Rubla ist unter dem Sturm, der über Rubla und Bransel ging, wie durch ein Wunder verschont geblieben. Abwärts der Straße ist das Land ja oft wenig verheert. In dem Pfarrgarten blühen die Persefrosen, und die Birn- und Pflaumenbäume stehen sich unter der Last reicher Früchte. Goldfischlein steht den Herbst über Wald und Garten und Dorf.

Wolff Brandt, Kriegsberichterstatter.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Der Aushungerungsplan.

Eine französische Drohung.

Br. Kopenhagen, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Dem „Echo de Paris“ teilt Herbet mit: Die Blockade der deutschen Küste solle nunmehr effektiv werden und durch Kreuzer und Unterseeboote jede Einfuhr unterbunden werden. Herbet erklärt, daß der Bierverband den Deutschen in ihrem Verahren der Zerstörung von Handelsschiffen nicht folgen würde, sondern andere Mittel und Wege suchen werde, um zu verhindern, daß Deutschland vom Ausland Zufuhren erhalte. Besonders werde man in Zukunft streng darauf achten, daß die neutralen Länder nicht größere Mengen von Waren erhalten, als der Durchschnitt ihrer Einfuhr in den letzten drei Monaten war.

Die französische Zensur und die Briefe nach dem Ausland.

W. T. B. Paris, 3. Sept. (Nichtamtlich. Havas.) Die Pariser Presse veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die Oberste Heeresleitung aus dringenden Gründen der nationalen Verteidigung bestimmte, daß Briefe nach dem Ausland 48 Stunden zurückgehalten werden können, ehe sie aus dem französischen Gebiete weitergesandt werden.

Die Belagerung treibt weitere Blüten.

W. T. B. Paris, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Wie der „Matin“ berichtet, wurde in Cormaiz in den Fabriken von Saut du Tarn eine schwere Belagerungsschraube entdeckt. Ein Ingenieur und ein Techniker wurden verhaftet. Andere Verhaftungen stehen bevor.

Der Krieg gegen Italien.

Eine dreiste Lüge.

Die erbeuteten österreichisch-ungarischen Geschütze und Maschinengewehre.

W. T. B. Wien, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein längeres Telegramm aus Rom, wonach dort 40 ganz neue österreichisch-ungarische Geschütze und 80 Maschinengewehre ausgepackt seien, die im Karst erobert wurden. Dieselbe Nachricht befindet sich auch in italienischen Zeitungen. Es ist schwer, die Meldung nach der Richtung hin zu überprüfen, ob in der italienischen Hauptstadt tatsächlich Geschütze aufgestellt und welcher Art und Herkunft die Schussstücke sind. Ganz sicher aber ist, daß diese Geschütze weder im Karst noch an einem anderen Teil unserer italienischen Front erobert wurden. In diesem Punkte stellt sich die Nachricht als dreist erfundene Lüge dar.

Die Italiener in den „erlösten“ Gebieten.

Jandrud, 3. Sept. (Jenz. Bl.) „Midoglio“ berichtet über Gewalttaten, welche italienische Soldaten an italienischen Landsleuten im Val Sugana begingen. In den Orten Ivano und Castell Nuova wurden zweijährige Knaben bei Folterarbeiten erschossen, ein 17jähriger Mann wurde gezwungen, eine Abzählung zu führen; als der Kreis nicht mehr weiter konnte, erschlugen ihn die Soldaten. In Tesse wurden einem Mann 80 Kronen, in Carcano einem Mädchen 100 Kronen geraubt.

Italienische Befürchtungen.

Mailand, 2. Sept. (Jenz. Bl.) Bei Besprechung der militärischen Lage Italiens erklärt der „Corriere della Sera“: Österreich, das so oft von unseren militärischen Schriftstellern verkannt wurde, besitzt eine unerschöpfbare Energie, was erst zutage treten wird, wenn nach Beendigung des Krieges jedem sein Anteil gegeben wird. Die Kriegslage im allgemeinen betrachtend, befürchtet das Blatt, Deutschland und Österreich würden nacheinander Rußland, Serbien, Frankreich, England und Italien niederknien. Vom Widerstand Serbiens hängt das Schicksal des ganzen Krieges ab. Da Serbien wie Italien an Waffen, Munition und anderen zum Kriege nötigen Mitteln Mangel hätte, müßten beide Mächte (wohl von England!) sofort reichlich versorgt werden.

Um Italiens Teilnahme an der Dardanellenaktion.

Berlin, 3. Sept. (Jenz. Bl.) Das „D. Z.“ läßt sich aus Jugoslawien melden, daß eine englisch-französische Militärmission von den Dardanellen her in Rom angekommen sei, um mit dem Kriegsminister und der Heeresleitung zu verhandeln.

Genf, 3. Sept. (Jenz. Bl.) Im Gegensatz zu den Nachrichten, die besagten, daß Italien sich an der Dardanellenaktion nicht beteiligen werde, erzählt das „Genfer Journal“ aus Rom, daß gerade hinsichtlich des Orients zwischen Italien und dem Viererband präzise Verträge abgeschlossen seien. Die italienische Kriegserklärung an die Türkei solle dort in allerhöchster Zeit praktische und konkrete Ergebnisse zeitigen. Der Viererband sei von der Notwendigkeit durchdrungen, daß auf die ersten Kriegsschauplätze hinzerhend ein entscheidender Erfolg errungen werden müsse, von dem allein man sich eine Wirkung auf die Gesamtkriegslage verspricht.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T. B. Konstantinopel, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Hauptquartier teilt mit:

Der englische Transportdampfer „Sawland“ ist von einem deutschen U-Boot im Ägäischen Meer torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken.

An den Dardanellen und an den anderen Fronten keine wesentlichen Veränderungen.

Es handelt sich bei der Torpedierung jedenfalls um die bereits im heutigen Morgenblatt zur Kenntnis gebrachte Versenkung eines englischen Transportdampfers, der allerdings nach bulgarischen Meldungen auf eine Mine aufgefahren sein sollte, wobei angeblich etwa 1800 Mann ertranken.

Der kaiserliche Depechenwechsel mit Enver-Pascha.

W. T. B. Konstantinopel, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die der Regierung nahestehende französisch geschriebene Zeitung „L'Asie“ bringt einen herzlich gehaltenen Leitartikel über den Depechenwechsel zwischen dem Kaiser und Enver-Pascha, in dem betont wird, die hohe Auszeichnung für Enver-Pascha und die kaiserliche Anerkennung für die Leistungen der türkischen Armee erwiderten allgemein Dankbarkeit und Befriedigung. Enver-Paschas Danktelegramm hat die Gefühle der ganzen Nation zum Ausdruck gebracht.

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Der Bierverband in demütigender Lage.

Berlin, 3. Sept. (Jenz. Bl.) Die Festlegung der türkisch-bulgarischen Verständigung ist, wie die „Post“ und die „Allg. Ztg.“ aus Sofia melden, nunmehr geschlossen. In dem diesbezüglichen Telegramm heißt es: Dank der staatsmännischen Weisheit der maßgebenden Türken dürfe man die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei als gesichert betrachten. Anstatt einen Krieg zu führen, der bittere Prüfungen mit sich bringen würde, habe Bulgarien nun einen wertvollen Zuwachs an Land erhalten und die Türkei einen wohlwollenden Nachbar.

Br. Christiania, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Der Pariser „Temps“ schreibt über den türkisch-bulgarischen Vertrag, das Abkommen scheine fast ganz abgeschlossen zu sein. Nur geringe Einzelheiten blieben noch zu erledigen. Andere Blätter geben sich den Anschein, nicht recht daran zu glauben, daß das bulgarisch-türkische Abkommen bereits unterzeichnet worden ist. Sie meinen, daß Bulgarien durch seine Haltung einen Druck auf Athen und Risch ausübe, um beide Staaten zur Nachgiebigkeit bezüglich seiner Forderungen zu bewegen. Bulgarien habe bisher immer Realpolitik getrieben, deshalb könne man erwarten, daß es sich auf die Seite dessen schlage, der ihm die größten Konzessionen mache. Einige dieser Blätter werden umgebildet, so der „Gaulois“, der erklärt, daß die Verbündeten durch die zaudernde Haltung Bulgariens in demütigender Lage seien. Man müsse sich fragen, worauf die Vertreter des Viererbandes in Sofia warten, um freie Erklärungen von Radomir zu fordern. Der Viererband brauche seine Antwort nicht zu fürchten, wie sie auch lauten möge. Es wäre äußerst ärgerlich, daß die Öffentlichkeit in Europa glaube, daß der Endkrieg von der Haltung Bulgariens abhängt.

Zieht Bulgarien an seinen Grenzen Truppen zusammen?

Wie aus Risch berichtet wird, zieht Bulgarien in der Nähe der griechisch-serbischen Grenze im Hinblick auf die im September stattfindenden Ränder größere Streitkräfte zusammen.

Die Neutralen.

Die deutsch-amerikanische Entspannung!

W. T. B. Berlin, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Vertreter des W. T. B. meldet durch Funkpruch aus New York: Die bisherigen Nachrichten über eine vorläufige Lösung der amerikanischen Frage haben einen sehr günstigen Eindruck gemacht, sogar derart, daß die Aussichten der englischen Anleihe sich sehr verschlechtert.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die englischen Annahmen.

Br. Amsterdam, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: In ihrem an die amerikanische Regierung gerichteten Ersuchen, in London für die Freiheit der Meere einzutreten, bezeichnet die deutsche Regierung die Erklärung der Baumwolle zum Vorrat als eine Verletzung des internationalen Rechts und ruft, die amerikanische Regierung möge darauf dringen, daß England amerikanische Schiffe ungehindert nach deutschen Häfen läßt, falls sie keine Vorräte an Bord haben.

Venedikt XV. ein Jahr Papst!

W. T. B. Mailand, 3. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Corriere della Sera“ meldet, daß der erste Jahrestag der Wahl Benedikts XV. erst am 18. November und nur im Familienkreis gefeiert werde. „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Glückwunschschreiben des abessinischen Thronerben Bihl Jaessu an den Papst.

Ein Schreiben des Papstes an Präsident Wilson?

Br. Amsterdam, 3. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Kardinal Gibbons überreichte dem Präsidenten Wilson ein Schreiben des Papstes über den Frieden. Der Kardinal besuchte auch den Staatssekretär Lansing.

Nochmals „Toren und Schwärmer.“

Auf die Erwiderung eines Friedensfreundes in Nr. 402 des „Wiesbadener Tagblatts“ sind uns zahlreiche Zustimmungsgedanken zugegangen. Hier und da ist wohl auch eine Entgegnung laut geworden, von der wir eine schriftliche Zusendung zur Veröffentlichung bringen, womit wir die Erörterungen über das Thema für abgeschlossen betrachten:

Sehr geehrte Redaktion!

Auf den Artikel „Schwärmer und Toren“ seien mir einige Worte der Erwiderung gestattet: In Ländern mit aggressiver, imperialistischer Tendenz sind Friedensbestrebungen angebracht. Damit die Friedensgesellschaften dort nicht dem Verdacht ausgesetzt seien, sie besorgten die Geschäfte des Auslandes, ist es notwendig und verständlich, daß auch in friedliebenden Ländern derartige Gesellschaften bestehen, daß also ein internationaler Pazifismus die Gesellschaft in ersteren Ländern gewissermaßen unter seinen Schutz nimmt. Wie wenig leider in ihnen die pazifistischen Bestrebungen zur Überzeugung geworden sind, so daß der Legende Verdacht besteht, man habe vermittels ihrer den guten deutschen Michel wieder einmal einzufangen versucht, beweist das Beispiel des Hauptes des französischen Pazifismus, des Barons Constant d'Estournelles, aus dem seit dem Kriege ein Hauptkriegsschreiber geworden ist, der sich

nicht schämt, den Krieg bis zur völligen Vernichtung Deutschlands zu fordern.

Für Deutschland, dessen gesamte Bevölkerung ohne Ausnahme friedensfreundlich ist, welches im Gegensatz zu allen anderen Völkern unserer Mutter Erde in 44jähriger harter Friedensarbeit sich von allen kriegerischen Verwicklungen fern gehalten und somit den Beweis seiner unbedingten Friedensliebe erbracht hat, welches deshalb auch geduldig mit ansehen mußte, wie zu seinem Schaden die Erde allmählich in den Besitz einiger weniger Rüststaaten überging, sind alle Friedensbestrebungen, besonders wie der Herr F. M. S. sie in Nr. 402 der Abend-Ausgabe vom Montag vertritt („Ist es nicht geradezu unsere heiligste Pflicht, alles aufzubieten, diesem entsetzlichen, traurigen Krieg ein rasch baldiges Ende zu setzen!“), nicht nur überflüssig, sondern im hohen Grade schädlich und verhängnisvoll.

Ich kann kaum annehmen, Herr F. M. S. sei so weltfremd, daß er über die tieferen Gründe und die äußere Veranlassung zum Kriege und über alles das, was seitens unserer Regierung und des Kaisers geschehen ist, um ihn zu verhüten, nicht hinlänglich unterrichtet sei. Wenn er es deshalb jetzt vertritt, so könnte das den Anschein erwecken, als ob er mit seinen jetzt doppelt und dreifach unangebrachten Friedensbestrebungen unserer Regierung, die durch den Mund des Reichskanzlers noch kürzlich unsere bedingte Friedensbereitschaft erklären ließ, in den Rücken fallen wollte.

Will er durch einen frühzeitigen Frieden — zumal wenn wir ihn anbieten —, um die Früchte unserer Siege bringen, damit die neidischen und ränkefüchtigen Gegner in einigen Jahren von neuem über uns herfallen? Soll etwa das entsetzliche Blutvergießen, die furchtbare Zerstörung der Kulturwerte in einem oder anderthalb Jahrzehnt im verstärkten Maße wieder anheben? Gerade jene Friedensfreunde nach Art des Herrn F. M. S., die jeden, auch den gerechtesten Kriege, abhold sind, die in vollkommenster Betonung des theoretisch-christlichen Standpunktes sich von den Gegnern lieber unterjochen, sich bößlich und ökonomisch lieber vernichten lassen wollen, als daß sie in gerechtester Verteidigung ihrer heiligsten Güter zum Schwerte greifen, sie sollten einsehen, daß es auch ihren Anschauungen entspricht, wenn irgend möglichster Vermeidung zukünftiger Kriege zwischen unseren Gegnern und uns jetzt seiner Tisch gemacht wird. Sache unserer Diplomatie wird es dann sein, die Kriegsziele nicht zu weit zu stellen, damit bei den Gegnern nicht eine zu große Enttäuschung zurück bleibt, die zu „Nachkrieg“ führen müßte.

Ich halte es für ausgeschlossen, daß irgend jemand in Deutschland — weder die Kriegslieferanten, denen wir Dank schulden, noch selbst die allerdings erbärmlichen Kriegswucherer —, von so überaus niederträchtiger Bestimmung sei, daß er eine möglichstste Verlängerung des Krieges seiner eigenen Interessen wegen wünschen könnte.

Wenn wir den Krieg nur dem Namen nach gewinnen, durch einen vorzeitigen Friedensschluß uns aber um Rückerstattung der ungeheuren Kriegskosten und um die für das Gedeihen unserer Industrie unbedingt erforderlichen Handelsverträge bringen, würde unser ökonomischer Verfall, unter dem wir alle — nicht zum wenigsten die arbeitenden Volksschichten, die zum größten Teil von der Industrie abhängen —, zu leiden haben, sicher sein. Die Folge könnte nur sein, daß, wie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, an welche Bevölkerungskreise, denen Deutschland das Brot nicht mehr zu bieten vermochte, die Notwendigkeit heranträte, auszuwandern und zum Völkerbäuer anderer Nationen zu werden.

So sehr wir alle dem Frieden entgegenstehen, so sehr eines jeden von uns heißester Wunsch es ist, die Gegner möchten eher heute als morgen bereit sein, im Sinne der Rede des Reichskanzlers endlich dem entsetzlichen Norden einen Einhalt zu tun, so wenig dürfen wir heute Friedensbestrebungen in uns aufkommen lassen, die geeignet sind, alles unter so furchtbaren Opfern Gewonnene in leichtfertiger Weise aufs Spiel zu setzen.

Dr. M. N.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Förderung des Handwerks.

Von geschätzter Seite geht uns eine Zuschrift zu dem Thema „Förderung des Handwerks“, zu der wir folgendes entnehmen: Die Handwerker Wiesbadens haben sich der Zeit angepaßt und suchen durch Zusammenschluß und gemeinschaftlich ausgerechnete Preise die schwere Kriegszeit durchzuhalten. Die hiesige Schreinerinnung insbesondere hat eine sogenannte „Submissionzentrale“ ins Leben gerufen, die sich bisher ganz gut bewährt hat. Man ist uns von allen Behörden und besonders den städtischen sehr entgegengekommen bei der Verteilung von Arbeiten. Nun auf einmal scheint das Hochbaubauamt und die Krankenhaus-Rebaudeputation ihr seitheriges Wohlwollen in das Gegenteil umzuwenden. An dem am 30. Juli anberaumten Submission, die auf Grund von 8 Losen erfolgte, beteiligten sich 16 Handwerker. Man hätte nun erwarten dürfen, daß, wenn das Bauamt schon einmal 8 Lose ausschreibt, ummehre die Arbeit auch unter 8 Unternehmern verteilt würde, zumal mit Ausnahme der beiden billigsten, welche übrigens Glaser und seine Schreiner sind, die Differenz nicht allzu erheblich war. Aber man bezieht sich schon am 2. August die 6 Lose den drei billigsten und einem sogar höheren Anbieter als die meisten der Vereinigten zu übertragen. Man umgeht also den Zusammenschluß der Verbandsmitglieder und bringt hierdurch Uneinigkeit in die Reihen derselben. Die Behauptung, der Vorkaufschlag sei durch die Preise der Vereinigten überhöht, ist widerlegt durch die Vergebung an einen der Unternehmern, welcher einen teilweise höheren Preis hatte als die Vereinigten und auch dadurch, daß man kurz vorher Arbeiten für die Museumsbibliothek an den zweitbilligsten Forbernden übergab. Es liegt also kein System in der Vergebung, man handelt nach der jeweiligen Laune des betreffenden Beamten, denn die Deputationen beschließen in den meisten Fällen so, wie es der Beamte vorträgt. Man ist also je nach Laune handwerkserfreundlich oder -feindlich. Die so bestraften Zusammengeschlossenen haben nun bei der Zuzugung Beschwerde geführt und diese hat eine Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten gerichtet und hofft, daß solche willkürliche Behandlung für die Zukunft ausgeschlossen wird. Denn wenn man dem Arbeiter und Beamten den Zusammenschluß ge-

Wäher und durch Kriegszulage und Gehaltsaufbesserung fort-
kämpft, kann man solchen den freien Gewerben nicht ver-
gessen, zumal es sich nicht um Ring und Vogelfuß, wie bei den
Kriegsmitteln, Kohlen usw. handelt, sondern nur um Ausrech-
nung des notwendigen Verdienstes. Die Städte und der Staat
müssen außer Rentnern, Beamten und Arbeitern auch
leistungsfähige und fleißigste Gewerbetreibende haben,
sonst ist alles verloren. Selbst, wenn wir den Krieg glänzend
gewinnen.

— **Kriegsauszeichnungen.** Mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse wurde der Unteroffizier vom 888. Infanterie-Regi-
ment Heinrich Wolff aus Wiesbaden und der zurzeit
im Osten tätige Regierungsbaumeister Georg v. Wedel-
stedt, Sohn des in Wiesbaden lebenden Hauptmanns a. D.
v. Wedelstedt, ausgezeichnet. — Dem Amtsrichter von Hanno-
ver, Oberleutnant d. Res. Dr. Schreiber aus Wiesbaden
wurde der Bayerische Militär-Verdienstorden mit Schwertern
verliehen.

— **3. Kriegsanleihe.** Bei dem Vorschauverein zu
Wiesbaden, E. G. m. b. H., Friedrichstraße 30, sind schon
ganz ansehnliche Voranmeldungen eingegangen.
Weitere Zeichnungen werden beim Vorstand, am Effekten-
schalter sowie an der Sparkasse entgegengenommen. Bei
Zeichnungen an seiner Sparkasse verzichtet der Verein
auf Einzahlung der Kündigungsschuld, wie aus der heutigen
Bekanntmachung ersichtlich ist.

— **Schwurgericht.** Zum Vorsitzenden für die am 4. Oktober
ihren Anfang nehmende letzte diesjährige Tagung des Schwur-
gerichts ist Landgerichtsdirektor Reizert ernannt.

— **Schauspiel im „Soldatenheim“.** Auch an dem „Sol-
datenheim“ in der Rainer Straße 25 ging der Sedantag
nicht spurlos vorüber. Die sehr zahlreich erschienenen Mann-
schaften erhielten außer ihrem gewohnten Kaffee mit Zucker,
im Lauf des Nachmittags zur Feier des Tages belegte Brote,
die mit großem Appetit und erstaunlicher Schnelligkeit
verspeist wurden, dazu Limonade. Vorher spielte die Schu-
mannkapelle muntere Weisen und zuletzt sprach die Vorstehe-
rin des Heims Frau Auer von Herrenkirchen ein
selbstverfaßtes, kerniges Gedicht, das, formgewandt und ge-
dankenreich, mit einem Hoch auf unseren Kaiser endete. Alle
Anwesenden stimmten freudig mit in den Ruf ein. Befrie-
digt verließen die Feldgrauen das gastliche Heim, jedoch nicht
ohne vorher noch Extra-Zigaretten in Empfang genommen zu
haben. Das war eine besondere Überraschung, die selbst auf
bleiche Wangen ein helles Rot zauberte.

— **Rheinwein bei Romo.** Eine stärkere Patrouille eines
festlichen Truppendeils ging vor Wochen in dem Gelände nord-
westlich Romo vor. Bei dem Ausritt aus einem geschlossenen
Weiler stieß sie plötzlich auf zurückgebliebene russische
Bagage, auf mehrere Wagen und zwei Automobile. Im Hand-
umdrehen bemächtigten sich die Feldgrauen der Gefährte.
Darin befanden sich zu ihrer Überraschung u. a. Felder von
sehrer Art, die auf sonnigem Stein, hoch über dem deutschen
Strom, das Licht der Welt erblickt, Landsleute! Herrliche
Rheinweine, die nach näherer Feststellung aus den Kellern
des Jaren stammten. Durch die durstigen Kehlen der

Feldgrauen perlte mild 1898er Gattenheimer und Steinberger
Rabietts sowie eine Beeren-Auslese vom Eiserberg bei Ostrich
aus 1904 und Rarobrunner desselben Jahrgangs. In An-
dacht leerten die rauen Krieger die Gläser und sangen fern
der Heimat: „Wie glüht er im Glase! Wie flammte er so hoch!
Beisammenem Tische verglich ich sein Gold! Und Düste ent-
schweben ihm blumig und fein. Gott schütze die Reben am
sonnigen Rhein!“ Die edlen rheinischen Hochgewächse traten,
wie die Aufschrift auf den Flaschen befand, von einem be-
kannten Hoflieferanten aus Wiesbaden dem Petersburger Hof
geliefert worden.

— **Dienst- und Beutepferde für Handels- und Industrie-
betriebe.** Wie kürzlich mitgeteilt wurde, werden die für den
Heresdienst nicht mehr brauchbaren Dienst- und Beutepferde
den Landwirten zu mäßigen Taxpreisen überlassen. Auch für
gewisse Handels- und Industriebetriebe sollen in dringen-
den Fällen solche Pferde abgegeben werden. Anträge auf
Überlassung von solchen Pferden sind lediglich an die Land-
wirtschaftskammern, nicht auch an das Landwirtschaftsmini-
sterium, zu richten, und zwar von Handels- und Industriebet-
rieben durch Vermittlung der amtlichen Handelsvertretungen.

— **Deutsche Genesungsheime.** Der Präsident des Reichs-
gerichts in Leipzig Erzengel v. Sedendorf, der sich
gestern einige Stunden in Wiesbaden aufhielt, stattete dem
Offiziersklub des „Deutschen Genesungsheims“ im Rathaus
einen Besuch ab und ließ sich die anwesenden Offiziere unse-
rer Verbündeten vorstellen. Erzengel v. Sedendorf gehört
dem Ehrenauschuss dieser deutschen Kriegerfürsorge für die
Verbündeten an.

— **Zum Schutze des laufenden Publikums.** Auf dem
diesigen Wochenmarkt sind seit einigen Tagen die Ver-
kaufstenden gehalten, die Preise auf kleinen weißen
Schilbern an der Ware anzubringen. Heute galten Schnei-
den 30 Pf. und Zwetschen sogar bei größeren Einkäufen
15 Pfennig.

— **Ausnutzung des Pilzreichtums.** Man schreibt uns:
Unter Bezugnahme auf den Artikel über „Ausnutzung des
Pilzreichtums unserer Wälder“ erlaube ich mir die Anfrage,
ob sich denn in Wiesbaden nicht auch ein Pilz-
verkäufer finden ließe, der gegen entsprechende Ver-
gütung den wissbegierigen Pilzliebhabern die zahlreichen
Speisepilze bestimmen würde? Könnte der Magistrat die
Sache nicht in die Hand nehmen? — In Königsberg i. P.
besteht eine solche Einrichtung. Die dortige Stadtverwaltung
hat auf Anregung eines als Pilzkenners bekannten Lehrers
unter dessen Leitung im Rathaus eine Prüfungsstelle
für Pilze errichtet, die auf alle Anfragen Auskunft erteilt.

— **Verbote wurde der Vertrieb der Druckschrift „Das
einige Europa“ von Dr. Rits van Suchtelen für den Be-
fehlbereich der Festung Mainz.**

— **Der Brand in der Scharnhorststraße,** von dem in der
gestrigen Abend-Ausgabe berichtet worden ist, entstand nicht
in einem Kleidergeschäft, sondern durch Selbstentzündung
vom Kamin aus.

— **Die Preussische Verlustliste Nr. 317** liegt mit der Baye-
rischen Verlustliste Nr. 217 und der Sächsischen Verlustliste
Nr. 189 in der Tagblattschalterhalle (Auskunftschalter links)

sowie in der Zweigstelle Bismarckstr. 19 zur Einsichtnahme
auf. Sie enthält u. a. Verluste der Infanterie-Regimenter
Nr. 87 und 116, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87,
88 und 238, des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 und des In-
fanterie-Regiments Nr. 3.

— **Die Jungendstunde-Jugendwehr** riefte am letzten
Sonntag in hiesiger Stärke zu einer Übung aus, der eine
Ehrung der dem Hause des zurzeit hier weilenden Vorsitzenden
Herrn Oberleutnant Böning voranging. Am Anschlag
betraten sich die Jugendlichen auf den Ständen der
Schützengesellschaft im Schießdienst, bei dem gute Ergebnisse
erzielt wurden. Nach dem Schießen fand eine Begrüßungs-
feier statt, bei welcher die jungen Leute Vorträge und die
Herrn Böning und Bauer bei gleichzeitiger Beteiligung von
Freien an die beiden Entfernungsblätter Ansprachen hielten.
Der Schießdienst soll in Zukunft besonders gefördert werden;
die Schützengesellschaft unterstützt diesen Zweck der Jugend-
wehre durch großes Entgegenkommen. Die Jugendwehre
konnte am 1. August eine von den Mitgliedern des Vorstands
der Schützengesellschaft gestiftete Gedenkmünze erringen,
während am letzten Sonntag zwei von Herrn H. Schäfer zur
Verfügung gestellte Scheiben an die besten Schützen zur Ver-
teilung gelangten.

— **Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele.**

* **Monopol - Lichtspiele (Waldemarstraße).** Die Damen
einer Weltbühne, dieser hervorragende Film mit der berühmten
Tilla Durieux vom Künig, Schauspielhaus in Berlin kommt
ohne erhöhte Preise trotz der hohen Filmkosten ab 4. September
zur Eröffnung. Das dramatische Motiv (Danns Weiss
Gedicht) zeichnet als Verfall, die spannende Handlung, die
reife Ausstattung des Bildes usw., die wunderbare Aufnahme
in ganz neuer, bahnbrechender Weise gehalten. Dieser Film
als den besten dieser Spielzeit zu bezeichnen. Der Besuch kann
allen Kinofreunden empfohlen werden. Außerdem bringen die
„Monopol-Lichtspiele“ ein reiches Beiprogramm lustigen Genoss.

— **Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

* **Ausgang.** Heute Freitag, abends 8 Uhr, findet im
Abonnement ein Eintrags-Konzert unter Leitung des hiesigen
Musikdirektors Karl Schürdt statt.

* **Vortragsabend.** Schreiders Konferva-
rium beabsichtigt Montag, abends 8 Uhr, in seinen Räumen
einen Vortragsabend einiger Schüler aus Unter- und Mittel-
klassen. Es kommen Stücke für Klavier und solche für Violine
zur Vortragsgabe. Interessent ist freier Besuch zu dieser
Veranstaltung gerne gestattet.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nat. Vereins für Naturkunde.

2. September	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalhöhe dargestellt auf dem Meerespiegel ..	744.1	743.3	741.4	742.8
Thermometer (Celsius) ..	15.3	15.1	13.0	14.5
Thermometer (Fahrenheit) ..	59.5	59.2	55.4	57.7
Relative Feuchtigkeit (%) ..	80	76	63	73
Wind-Richtung und -Stärke ..	NO 1	SW 3	SO 3	—
Niederschlagshöhe (mm) ..	0.3	0.7	—	—
Höchste Temperatur (Celsius) 17.3.				Niedrigste Temperatur 10.2.

Wettervoraussage für Samstag, 4. Septbr. 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.
Wechselnd bewölkt, meist trocken, wenig wärmer,
schwache Winde.

Wasserstand des Rheins

Biehrlch. Pegel:	am 3. September.
1.85 m gegen 1.79 m am gestrigen Vormittag.	
Caub.	2.17 m
Mainz.	1.00 m

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Handelsteil.

Reichsbank-Ausweis.

Die Entwicklung des Reichsbank-Ausweises in der ab-
gelaufenen Woche zeigt im allgemeinen der in Friedens-
zeiten. Der Goldbestand erhöhte sich um 3.8 Millionen auf
2410.2 Millionen Mark. Sonst mußte die Reichsbank, den
Anforderungen des Ultimos entsprechend, Zahlungsmittel ab-
geben, womit eine Erhöhung der Kapitalanlage um 202.2 auf
4682.5 Millionen Mark und die Erhöhung des Notenumlaufes
sowie die Abnahme fremder Gelder in Zusammenhang steht.
Die Summe der gedeckten Reichsbankenscheine laut Gesetz
vom 22. März 1915 ist auf 101.5 Millionen Mark gestiegen.
Infolge der Vermehrung des Notenumlaufes ist die Golddeckung
derselben um 2 Proz. auf 43.3 Proz., die Metalldeckung eben-
falls um 2 Proz. auf 44.1 Proz. und die Deckung der sämtlich
täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold um 0.7 Proz. auf
33 Proz. zurückgegangen. Die Inanspruchnahme der Dar-
lehnskassen für Zwecke der zweiten Kriegsanleihe hat sich
weiter um 2.2 Millionen Mark auf 315.9 Millionen Mark bei
einem Gesamtanleihebestande von 1020.4 Millionen Mark
vermindert.

Aktiva.	1915	gegen die Vorwoche
Metallbestand	2455 074 000	+ 2184 000
darunter Gold	2410 204 000	+ 3874 000
Reichsbankenscheine und Darlehns- kassenscheine	210 530 000	— 25 475 000
Noten anderer Banken	6 275 000	— 12 489 000
Wechselbestand, Schecks und disk. Schatzanweisungen	4 941 699 000	+ 197 146 000
Lombard-Darlehen	15 282 000	+ 2511 000
Effektenbestand	25 532 000	+ 8 220 000
Sonstige Aktiva	219 342 000	— 2 010 000
Passiva.		
Grund-Kapital	180 000 000	(unver.)
Reserve-Fonds	80 850 000	(unver.)
Noten-Umlauf	5 564 335 000	+ 247 117 000
Depositen	1 736 312 000	— 80 729 000
Sonstige Passiva	312 537 000	— 2 001 000

Zur dritten deutschen Kriegsanleihe.

Nervosität bei unseren Feinden.

W. T.-B. Berlin, 2. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
„Die Nervosität unserer Feinde über die dritte Kriegsanleihe
zeigt täglich grobe Blüten. Ihre Informationen legen, um
die Wichtigkeit und Richtigkeit ihres Inhalts zu dokumentieren,
die kuriosesten Wege zurück, bis sie zu einem Neutralen ge-
langen, gegen dessen verwerfliche Gelüste, sich durch Kauf
deutscher Kriegsanleihe eine gute, sichere Kapitalanlage zu
schaffen, sie gerichtet sind. So erscheint in der holländischen
„Standaard“ eine Nachricht der englischen Exchange Tel. Co.,
die dem Pariser „Matin“ entnommen und diesem aus Genes
zugegangen ist, welche die grausige Mär enthält, daß die deut-
schen Handelskammern ihre Mitglieder pressen und ihre An-
gestellten, wenn sie nicht gutwillig zeichnen, dazu zwingen!
Jeder Firma sei angetragen worden, die erforderlichen Ein-
zahlungen für Rechnung ihrer Angestellten zu machen und
sich dann durch teilweise Abzüge bezahlt zu machen. Er-
leichterungen für kleine Zeichner, die bei der englischen An-
leihe als eine höchst geniale Erfindung ausgegeben wurden,
worden bei uns in Erpressung umgedichtet. Wir möchten den
Holländern Dratschicken im feindlichen Lager etwas mehr Kenne-

quenz in ihrer Journalistik anempfehlen, sonst verderben sie
sich die ganzen Konzepte für ihre nächste eigene Anleihe.“

Weitere Millionen-Zeichnungen.

W. T.-B. Essen, 2. Sept. Die Firma Friedrich Krupp, A.-G.,
und die Familie Krupp werden sich an der neuen Kriegs-
anleihe mit 40 Millionen beteiligen.

— **Koblenz,** 2. Sept. Die städtische Sparkasse beschloß,
für sich und ihre Sparer auf die dritte Kriegsanleihe 5 Mill.
Mark zu zeichnen. Bei der ersten hatte sie 2.2 und bei der
zweiten 3.3 Millionen gezeichnet.

— **Düsseldorf,** 2. Sept. Der Vorstand der städtischen
Sparkasse hat beschlossen, auf die dritte Kriegsanleihe für
die Sparkasse und die bei ihr zeichnenden Einleger 25 Mill.
Mark zu zeichnen. Die Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe
betrug 10 Millionen, die zweite Zeichnung 15 Millionen.

— **Frankfurt a. M.,** 2. Sept. Die Zuckerfabrik
Frankenthal hat 2 Millionen Mark für die neue Kriegs-
anleihe gezeichnet. — Die Kreisbank Altkirchen (Wester-
wald) 5 Millionen (vorher 3 und 3 1/2 Millionen). — Die
Hochster Farbwerke zeichnen 4 Millionen. — O.
Lorenz, A.-G., 1 Million Mark. — Kleiderwerke Baer u. Sohn
in Berlin 1300 000 M. (zweite Kriegsanleihe: 500 000 M.). —
Städtische Sparkasse in Neuß: 2 Millionen. — Stahlwerke
Becker, A.-G. in Wülfrich, 4 Millionen.

Banken und Geldmarkt.

* **Essener Credit-Anstalt.** Bei der vor einigen Tagen statt-
gefundenen Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß für das
1. Semester des laufenden Jahres vorgelegt und dabei fest-
gestellt, daß trotz des Kriegszustandes das Ergebnis das-
jenige des Vorjahres für den gleichen Zeitraum noch um eine
Kleinigkeit überschreitet. (Für das Geschäftsjahr
1914 wurden 8 Proz. Dividende, für das Geschäftsjahr 1915
eine Dividende von 8 1/2 Proz. verteilt.)

* **Die Banken in Warschau.** Wie eine Persönlichkeit, die
in diesen Tagen aus Warschau zurückkehrt ist, der „Voss.
Ztg.“ mitteilt, sind sämtliche polnischen Bankan-
stalten in Warschau geblieben und setzen ihre Tätig-
keit weiter fort. Alle russischen Staats- und Großbanken da-
gegen, die in Warschau Zweigstellen besaßen, sind geschlossen
worden, so namentlich die Zweigstellen der Staatsbank, der
Wolga-Kama-Kommerzbank, der Asow-Don-Kommerzbank und
der Petersburger Internationalen Bank.

Industrie und Handel.

* **Bismarckhütte in Bismarckhütte, O.-S. Berlin,**
2. Sept. Die Abschließung der Gesellschaft findet am Sam-
stag statt. Dem Vernehmen nach soll die Verteilung einer
Dividende von etwa 15 Proz. (i. V. 3 Proz.) in Vorschlag
gebracht werden.

* **Die Reichsbank-A.-G. in Kalmbach** wird im ab-
gelaufenen Geschäftsjahr 10 Proz. Dividende (i. V. 11 Proz.)
verteilen.

* **Aluminiumindustrie, A.-G., Neuhausen.** Die Geschäfts-
lage bei der Aluminiumindustrie-A.-G. in Neuhausen wird von
der Gesellschaft nachstehender Seite als durchaus günstig be-
zeichnet. Die steigende Verwendung für Aluminium während
der Kriegszeit hat noch dadurch eine Vermehrung erfahren,
daß die Beschlagnahme von Metall in Deutschland verschiedene
Industrien hat auf Aluminium zurückgreifen lassen. Die Ge-

sellschaft verfügt auf lange Zeit hinaus über sehr große Auf-
träge. Über das voraussichtliche Ergebnis des Unternehmens,
das mit dem Kalenderjahr abschließt, lassen sich noch keine
genauen Angaben machen, doch könne mit einem sehr
günstigen Ergebnis gerechnet werden. Die Gesellschaft hat
in den letzten drei Jahren je 20 Proz. Dividende ausgeschüttet
und dabei noch große Beträge für den Aktienrückkauf ab-
gesetzt.

* **Deutsche Waren in Italien.** Die Lagerung der in Italien
seit Kriegsausbruch zurückgehaltenen deutschen Waren dürfte
für die Beteiligten bedeutende Aufwendungen an Lagerkosten
verschlingen. Der Handelskammer zu Berlin hat ein deutsches
Unternehmen, das Filialen in Italien unterhält, Lagerräume
für diese Zwecke angeboten. Beteiligte Firmen wollen sich
wegen näherer Auskunft an das Verkehrs-Bureau der Berliner
Handelskammer wenden.

* **Preishöhung für Parfümeriezugaben.** Der Verband
Deutscher Parfümerie-Fabrikanten teilt mit, daß er sich im
Hinblick auf die starke Verknappung der Rohstoffe veranlaßt
sieht, die Preise seiner Fabrikate zu erhöhen.

* **Die A.-G. für chemische Produkte vorm. H. Schmidt-**
mandel bemerkt zu einer Notiz eines süddeutschen Blattes,
daß die Preise für ihre Roh- und Hilfsmaterialien stark ge-
stiegen sind. Wenn auch für einzelne Erzeugnisse bessere
Preise erzielt werden, so sei dem entgegengehalten, daß sich
die Herstellungskosten ganz gewaltig verteuert haben. Für
das Haupterzeugnis Leim ist zurzeit nur eine ganz verschwin-
dend kleine Absetzmöglichkeit vorhanden. Vorauszahlungen
fälliger Raten seien nicht erfolgt.

* **Die Flensburger Schiffbau-Gesellschaft** wird der am
29. September stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung
für 1914/15 10 Proz. (i. V. 12 Proz.) vorschlagen.

* **Die Dauer der Kriegsgeldgesellschaft, Berlin,**
2. Sept. Über die Dauer der Geschäftsabteilung der Reichs-
geldgesellschaft (früher Kriegs-Geldgesellschaft) ist folgendes
im Handelsregister eingetragen: Die Reichsgeldgesellschaft, Ge-
schäftsabteilung m. b. H., endet mit dem Ablauf des Geschäfts-
jahres, innerhalb dessen das Deutsche Reich mit allen euro-
päischen Großmächten Frieden geschlossen hat, sofern der
Friedenschluß mit der letzten europäischen Großmacht
spätestens drei Monate vor Ablauf des Geschäftsjahres er-
folgt. Wird aber der Frieden mit der letzten europäischen
Großmacht erst innerhalb der letzten drei Monate des Ge-
schäftsjahres geschlossen, so endet die Gesellschaft mit
dem Ablauf des folgenden Halbjahres. Außerdem kann die
Gesellschaftsversammlung mit mindestens einem Viertel aller
Stimmen die Auflösung zum 31. Juli 1916 und von da ab ge-
rechnet zum Schlusse eines jeden Geschäftsjahres mit
halbjähriger Kündigung beschließen.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Geschäftsführer: H. Ogerer & Co.

Bemerkung für den politischen Teil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Unterhalt-
ungsteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Sportteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den
Kulturteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Wirtschaftsteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Kunstteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Wissenschaftsteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Literaturteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Musikteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Theater- und Bühnenteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Filmteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Sportteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Kunstteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Wissenschaftsteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Literaturteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Musikteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Theater- und Bühnenteil: Dr. phil. E. Ogerer;
für den Filmteil: Dr. phil. E. Ogerer; für den Sportteil: Dr. phil. E. Ogerer;

Spezialdruck der Geschäftsleitung: 12 bis 1 Uhr.

Bierstadt.

Zur Vervielfältigung und zum Abdruck in einem Verlagswerk suchen wir leihweise, event. gegen Vergütung, geeignete

Ansichten von Bierstadt

(Kirche, Pfarrhaus u. a.) und der

Bierstadter Warte

aus dem Anfang vorigen Jahrhunderts.

E. Schellenberg'sche

Hofbuchdruckerei

Wiesbaden

Tagblatthaus. Druckerei-Kontor.

Wies-
badener



Militär-
Verein.

E. S.

Samstag, 4. Sept., abends 9 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal, wozu Kameradschaftlichst einladet

Der Vorstand.

„Moebus“

Schnell-Backpulver.

Seit ab. 25 Jahren unerreicht. Mißlingen des Gebäcks ausgeschlossen. Macht Kuchen locker und leicht vordaulich. 878

Allein-Vertrieb in Wiesbaden: Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Täglich

frischen Apfelmoss

zu Mostkuren

empfehlen Obstweinfabrik

Fritz Henrich,

en gros en detail

Blücherstraße 24, Fernspr. 1914.

Der deutsche Salamander
empfehlen sich selbst durch seine Güte, Passform und Preiswürdigkeit.
Salamander
Schuhgef. m. b. H. Berlin
Niederlassung Wiesbaden: Langgasse 2.

Kurhaus-Veranstaltungen am Samstag, 4. Septbr.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

1. Nun danket alle Gott, Choral.

2. Ouvertüre zu „Ein Tag in Wien“ von Suppé.

3. Bräutchen-Walzer von Ganne.

4. Ave Maria von Schubert.

5. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner.

6. Einzugsmarsch von Jeschke.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmr.

1. Ein Morgen, ein Mittag und ein Abend in Wien, Ouvertüre von F. v. Suppé.

2. Zigeunertanz von J. Raff.

3. Arie aus „Rinaldo“ von G. F. Handel.

4. III. Finale aus der Oper „Die Stumme von Portici“ von D. F. Auber.

5. Lustspiel-Ouvertüre von A. Kéler-Béla.

6. Hab ich nur deine Liebe, Lied aus der Operette „Boccaccio“ von F. v. Suppé.

7. Fantasie aus der Oper „Carmen“ von G. Bizet.

8. Die Wache kommt, Marsch von Th. Schild.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Städt. Musikdirektor C. Schürich.

1. Ouvertüre zu „Genoveva“ von R. Schumann.

2. Fantasie, F-moll von Franz Schubert.

3. Ouvertüre, D-dur von G. F. Handel.

4. Serenade, F-dur von R. Volkmann.

5. Meeresstille und glückliche Fahrt, Konzert-Ouvertüre von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Von der Reise zurück

San.-Rat Dr. Gerheim.

Umzugsshalber

Stelle mein großes Lager in billigen, sowie besseren Tapeten, ferner Linoleum, Matten, Leisten billig a. Berl. Treppst. Kopierpr. Sandkorn. f. n. Wagner, Rheinstr. 65, n. Rest. Wies.

K 135

Es sind eingetroffen:

Eine Ladung

Einmachgläser

Ein Waggon

Einmachtopfe

(braun)

Eine Ladung

Einmachtopfe

(grau)

Eine Ladung

„Gerz“-Einkochkrüge

aus salzglasiertem Steinzeug mit klarem Glasdeckel

ausserst vorteilhaft

$\frac{3}{4}$ 1 1 $\frac{1}{2}$ 2 Ltr. Inh.

65 70 80 1.—

Apfelweinkrüge. — Militär-Wasserkannen.

Ein Waggon

= Steingut =

Teller, tief und flach, 10 Pf.

Obertassen, weiss . . 10 Pf.

Obertassen, bunt . . 12 Pf.

Kasernennüpf . . . 35 Pf.

NB. Alle zum Einmachen notwendigen Artikel zu bekannt billigsten Preisen.

Voranzeige:

ca. 6000 Einkochgläsern

trifft Mitte nächster Woche wieder ein.

Kaufhaus

Württemberg

G. m. b. H.

Solange Vorrat:

Natur-Reis	75 s.
Gebirgs-Haserflocken	75 s.
Gebirgs-Hasergrübe	75 s.
Gebirgs-Hasermark	85 s.
Knorr's Hasermehl	80 s.
„ Reismehl	80 s.
Gerste, grob	50 s.
Gerste, mittel	60 s.
Gerste, fein	65 s.
Gerstenflocken	75 s.
Maisgrieß	50 s.
Maismehl	50 s.
Vegetab. Kotelettmasse	1.—
Neue Grünkern	75 s.
Veget. Eierersatz	10 s.
Reform-Butter	
Palmfett	
Reform-Frucht-Kaffee	
per Pfund 60 Pf., 85 Pf., 1.10 Mf.	
Zitronensaft	3.00

Kneipphaus

Rheinstraße 71. 937

Geldhühner

junge 1.50 Mf.

jähr. 1.10 Mf.

kleine 0.80—1.10 Mf.

Geyer, Grabenstraße 4, an der Markstr. 403 Telefon 403. Geflügelbraten zu verkaufen Rainer Straße 86, 1.

Zeichnungen auf Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** angenommen.

Bei Entnahme von Sparkassengeldern wird auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet, **sofern die Zeichnung bei uns selbst erfolgt.**

Wiesbaden, den 3. September 1915.

Friedrichstraße 20.

F363

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.



Verwendet

„Kreuz-Pfennig“ Marken

auf Briefen, Karten usw.



Wilmer's Tee

Verkauf während des Krieges

nur **Bahnhofstrasse 8, Gartenhaus.**

Telephon 2594.

In Kleinpackungen und lose ausgewogen.

910

Züchtige sachkundige Leute

zum Möbeltragen, Packen u. während der Umzugszeit

(vom 15. Sept. bis 10. Oktober)

werden täglich morgens 6 Uhr im Bureau des Lagerhauses (Säbierheimer Straße) eingestellt.

Hospitator L. Kettenmacher, Wiesbaden.

Berlitz-Schule.

Deutscher Besitzer :: Deutsche Lehrkräfte und solche aus neutralen Ländern.

Die fremdsprachlichen Kurse werden jetzt wieder, auch abends, eingerichtet.

Spezialzirkel für Damen.

Eintritt jederzeit. Prospekte und Probestunden kostenlos. Telephon 3664.

Rheinstrasse 32.